

Gerhard Schedl

CONCERTO DA CAMERA

für Kammerorchester
(1990/91)

Im Auftrag des Ensembles Kontrapunkte

1. BESCHWÖRUNG / 2. TANZ / 3. INTERMEZZO / 4. TOCCATA / 5. KLANGBILD

Instrumentalbesetzung:	1, 1, 1, 1 – 1, 1, 1, 0 – Hf., Klav. – Str.
Aufführungsdauer:	15'
Aufführungsmaterial:	leihweise
Uraufführung:	18. 2. 1991 Wien, Musikverein Ensemble Kontrapunkte, Dirigent: Peter Keuschnig

Das „Concerto da camera“ entstand 1990/91 über Auftrag des Ensembles „Kontrapunkte“ und besitzt die Widmung „für Peter Keuschnig“. Schedl setzt sich hier einmal mehr mit der symphonischen Tradition auseinander, insbesondere auch mit der österreichischen Entwicklungslinie; er selbst äußerte sich diesbezüglich einmal folgendermaßen: „Die Frage nach der Möglichkeit einer zeitgenössischen Symphonie muß meiner Überzeugung nach immer neu gestellt und praktisch-kreativ realisiert werden.“ Diese „immer neue Frage“ führte im gegenständlichen Falle zu einer Lösung, die den großen symphonischen Gestus mit der gleichsam „klassischen“ Kleinform der Sinfonia da camera koppelt und zudem auch das konzertante Prinzip des barocken Concerto grosso in den Ablauf bringt, ohne Solisten im traditionellen Sinne aufzubieten – vielmehr werden alle Instrumente immer wieder in Einzelnien solistisch geführt und gestalten Entwicklungen von hoher Transparenz sowie auch konzertanter Haltung. Als „logischer“ Titel für diese Synthese-Form wurde schließlich „Concerto da camera“ gefunden.

Das Werk ist fünfsätzig angelegt und fügt Ausdruckscharaktere mit spielerischen Formen so aneinander, daß sich gleichsam ein Bogen ergibt, der zwischen expressionistische Außenteile musikalische Muster setzt. An 1. Stelle steht eine „Beschwörung“, die „sehr schwer und intensiv“ vorzutragen ist und aus anfänglichen „Grave“-Akkorden knappe Motive, Linien und schließlich auch dramatische Verdichtungen gewinnt, bis eine rezitativisch aussingende Oboenweise endgültig „Individualität, Sinnlichkeit und Fantasie“ (Hanno Ehrler) anspricht („beschwört“). Auch der „Tanz“ (2. Satz) ist von Kurzmotiven geprägt, die hier in erster Linie auf der reizvollen Klangkombination von Klavier und Harfe aufbauen, das übrige Instrumentarium aber konzertierend einbeziehen und schließlich zu klanglicher Wucht führen; Synkopen in mehreren rhythmischen Ebenen erscheinen dabei besonders wichtig.

Über Akkorden der Harfe führen Violine und Klarinette im 3. Satz „Intermezzo“ einen ausdrucksvollen Dialog, eine Harfen-Kadenz attestiert, und schließlich fallen einige weitere Instrumente ein, um in die „Toccata“ (4. Satz) überzuführen, die sofort ihr motorisches Spiel beginnt und gleichsam das Pendant zum tänzerischen 2. Satz bildet. Das Klavier setzt immer wieder harte Akzente, Staccati und Pizzicati der übrigen Instrumente steigern das Geschehen. Anklänge an den Jazz sowie an den frühen Stravinsky beschwören einen effektvollen Stilpluralismus. Eine mächtige Steigerung hebt an und führt zu einem dramatischen Ausbruch, der dann aber plötzlich verebbt und in die ruhige Welt des Finales leitet. Dieses „Klangbild“ genannt, kostet nun in ruhiger, verhaltener Form die verschiedenen Farben der einzelnen Instrumente aus, fügt knappe Linien zusammen und läßt doch immer das Gesamtbild wichtig erscheinen. Reminiszenzen an frühere Tanz- und Spielmuster beleben dann den Mittelteil und lassen einen erneuten Aufschwung entstehen, doch schließlich rundet sich der Bogen und verklingt in den Tiefen der Streicher.

Hartmut Krones